



Nr. 180.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Verkaufspreis: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 12 Pfg., außerhalb desselben 16 Pfg., Restanten 80 und 85 Pfg. Schluss der Anzeigenannahme 6 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag, den 6. Juni 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn RM. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortsbereich RM. 1.85, im Fernverkehr RM. 1.85, Bestellschein in Württemberg 30 Pfg.

Clemenceau hofft auf die Amerikaner.

Die Alliierten und die Kriegslage.

Der Entente-Kriegsrat über die Kriegslage.

(W.B.) London, 5. Juni. Keuter meldet amtlich: Lloyd George, Balfour, Milner, Sir William Weir und Sir Henry Wilson sind von den Sitzungen des Obersten Kriegsrats in Frankreich nach London zurückgekehrt. Der Oberste Kriegsrat hat unter Umständen, die für den Bund der freien Völker sehr ernst sind, seine 8. Sitzungsperiode abgehalten. Die deutsche Regierung, von allem Druck an der Ostfront durch den Zusammenbruch der russischen Armeen und des russischen Volkes befreit, hat alle ihre Anstrengungen im Westen konzentriert und sucht jetzt durch eine Reihe verzweifelter (?) und kostspieliger Angriffe auf die verbündeten Armeen eine Entscheidung in Europa zu erreichen, ehe die verbündeten Staaten ihre volle Kraft wirksam machen können. Der Vorteil, den die feindliche Heeresleistung in ihrer strategischen Lage besitzt, und ihre überlegenen Eisenbahnanbindungen haben sie in den Stand gesetzt, einige anfängliche Erfolge zu erringen. Sie wird zweifellos die Angriffe erneuern und die verbündeten Nationen haben vielfach noch kritische Tage zu bestehen. Unter Berücksichtigung der gesamten Lage hat der Oberste Kriegsrat die Überzeugung gewonnen, daß die Verbündeten, die die Prüfungen des gegenwärtigen Feldzuges mit deutlicher Tapferkeit ertragen, die sie stets in Verteidigung und Angriff bewiesen haben, die Absichten des Feindes vereiteln und ihn seinerzeit besiegen werden. Alles was nur möglich ist geschieht, um die Feldarmeen zu unterstützen. Die Vorbereitungen für die Einheit des Oberbefehls haben die Stellung der verbündeten Armeen wesentlich gebessert. Die Arbeit vollzieht sich reibungslos und mit Erfolg. Der Oberste Kriegsrat setzt volles Vertrauen in Foch. Er blickt mit Hochachtung und Bewunderung auf die Tapferkeit der verbündeten Truppen. Der Oberste Kriegsrat vertraut auf den Endsieg. Die verbündeten Nationen sind entschlossen, keine einzige der freien Nationen der Welt dem Berliner Despotismus zu opfern. Ihre Armeen legen denselben hartnäckigen Mut an den Tag, der sie in vielen früheren Fällen in den Stand gesetzt hat, den deutschen Angriff niederzuschlagen. Sie müssen nur mit Geduld und Vertrauen bis zum Ende ausharren, um den Sieg und die Freiheit zu sichern. Die freien Völker und ihre glänzenden Soldaten werden die Zivilisation (?) retten.

Ein Vertrauensvotum für Clemenceau.

(W.B.) Paris, 5. Juni. Die „Ag. Havas“ meldet aus der Abgeordnetenkammer: Vor vollbesetztem Hause erklärte Clemenceau, die Interpellation über die militärische Lage nicht beantworten zu können. Er habe sich vor der Heereskommission ausgesprochen, könne aber gegenwärtig öffentlich nichts mehr sagen. Außerdem widersetzte er sich dem, daß die Kammer sich als Geheimkomitee konstituiere. Im Namen der Sozialisten hat Cachin Clemenceau, Erklärungen abzugeben, und verwahrte sich dagegen, daß ihm Feindseligkeit vorgeworfen wird; es handle sich lediglich um das Wohl des Vaterlandes. Clemenceau wiederholte, daß es ihm unmöglich sei, nach Verlauf von 6 Tagen der Schlacht-Erklärungen über die militärische Lage abzugeben. Eine Untersuchung über die Verantwortlichkeit sei im Gange. Er werde aber nicht die Feigheit begehen, Maßnahmen gegen die Führer zu ergreifen, die sich um das Vaterland verdient gemacht hätten. Clemenceau sagte weiter: Der Abfall Rußlands erlaubte den Deutschen, 20 Divisionen gegen uns zu werfen. Der Augenblick ist kritisch, aber der Heldennut der Soldaten ist der Lage gewachsen. Unsere Soldaten kämpfen einer gegen fünf. Clemenceau belobte die militärischen Führer, besonders Foch und Petain, und fuhr fort: Ich versichere, Foch besitzt das Vertrauen des Verbündeten. Der Kriegsrat von Versailles beschloß außerdem, ihm öffentlich eine Anerkennung auszusprechen.

Die Deutschen stürzen sich in ein Abenteuer. Wir weichen zurück, allerdings; wir werden aber niemals kapitulieren. Wenn sie entschlossen sind, bis zum Ende zu gehen, ist der Sieg unser. Die deutsche Taktik versucht uns zu erschöpfen, diejenigen der Deutschen übrigens auch. Das Spiel geht mit Hilfe der Amerikaner weiter. Unsere Verbündeten sind entschlossen, den Krieg bis zum Ende zu führen. Wir werden den Sieg erringen, wenn die öffentlichen Gewalten auf der Höhe sind. Wenn ich meine Pflicht nicht getan habe, so jagen sie mich davon! Wenn Sie mir Vertrauen schenken, so lassen Sie mich das Werk der Toten vollenden! — Am Schluß der Sitzung bestanden mehrere Abgeordnete auf Festsetzung eines nahen Termins zur Erörterung der Interpellationen über die militärische Lage. Clemenceau verzweigte jede Festsetzung der Erörterung und stellte die Vertrauensfrage. Man schritt zur Abstimmung und die Vertagung auf unbestimmte Zeit, welche die Regierung forderte, wurde mit 377 gegen 110 Stimmen angenommen.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz: Erfolgreiche Vorstöße in Flandern brachten Gefangene ein. An der ganzen Front hielt lebhafteste Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf. — Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südbufer der Aisne warfen wir den Feind auf Ambleny-Cutey zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Dommeux. Dertliche Kampfhandlungen beiderseits des Durquesflusses. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Leutnant Böhnhardt errang seinen 26. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Dudenhoff.

Der letzte französische Bericht.

(W.B.) Paris, 5. Juni. Heeresbericht vom 5. Juni, nachmittags: Dertliche Angriffe dauerten gestern Abend und während der Nacht an. Am Nordrand des Waldes von Carlepoint wurden zwei deutsche Angriffe durch französische Maschinengewehre zum Stehen gebracht. Weitere Angriffsversuche in der Gegend von Autrech und Dommeux, sowie bei Corcy scheiterten gleichfalls. Nördlich von Corcy gestattete eine durch Sturmwagen unterstützte Infanterieunternehmung den Franzosen, ihre Linien zu verbessern. An den Waldbränden südlich des Durcq trieben die Deutschen heftige Angriffe auf Chezy und südlich von dieser Ortschaft vor. Die französischen Truppen brachen alle Anstürme und fügten dem Gegner ernstliche Verluste zu. Die Artillerietätigkeit dauerte sehr lebhaft nördlich der Aisne und in der Gegend von Reims an.

Hervorragende Leistungen der englischen Tanks — in deutschem Dienst.

(W.B.) Berlin, 5. Juni. An derselben Stelle zwischen Winterberg und Berrg au Bac, an der in der früheren Schlacht im Jahre 1917 die französischen Tankgeschwader angriffen und zusammengeschossen wurden, setzten am 27. Mai auch die deutschen Sturmwagen zum Angriff an. Die Tanks, die hier in der Morgendämmerung vorrückten, waren englische Beutetanks, die jetzt mit deutscher Besatzung zeigen konnten, was die Tankwaffe bei geschickter Einsetzung und rücksichtsloser Führung zu leisten imstande ist. Die jungen Sturmtruppenführer, die so oft an der Somme, vor Arras und bei Cambrai die englischen Tankgeschwader feuerspeidend sich heranwälzen sahen und beobachteten, wie

vortrefflich die deutsche Artillerie sie vernichtete, konnten jetzt als Tankkommandanten den Schrecken in die Reihen der englischen Infanterie tragen. Mit ihnen wetteiferten Maschinengewehroffiziere, Artilleristen und Offiziere der Kraftfahrtruppen in der Führung der Panzersturmwagen. In dem Augenblick, wo die Infanterie zum Sturm antrat, hatten die Tanks bereits die englischen Gräben erreicht. Stellenweise führten die Tanks bis auf 1000 Meter vor der Infanterie her. Ein Bataillon kam unter dem Schutze des ihm vorausfahrenden Tank eine Strecke von 4 Kilometern bis an den Kugelberg fast ohne einen Mann Verlust vorwärts. Ein Sturmwagen fuhr bis Pontavert und machte mehr als 200 Gefangene, die er aus den Gräben herausholte und der nachrückenden Infanterie in die Arme trieb. Bergeshoch versuchten die englischen Batterien und Grabengeschütze, den Sturmanschlag der deutschen Panzerwagen aufzuhalten. Von 20 Tanks wurden nur zwei durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt, aber der überlebende Rest der Besatzung griff zu Karabinern und Handgranaten und kämpfte als Stoßtrupp mit der Infanterie weiter. Die Tanks, die die Engländer auf dem Rückzug gegen Amiens zu Duzenden und Hunderten zurückließen, haben uns gute Dienste geleistet.

Das eroberte Gelände.

(W.B.) Berlin, 5. Juni. In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen Aisne und Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen teilweise fruchtbarsten Bodens mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Weingärten, über 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als tausend Einwohnern, fielen in deutsche Hand. In ihnen ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben, der andere von rund 75 000 Seelen hat seine Wohnstätten verlassen und ist über die Marne geflohen. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und verpflegen muß.

Die französischen Opfer für England.

(W.B.) Berlin, 5. Juni. Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zur Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe, haben die Franzosen dort auf schwerste für England geblutet. Die hilfsbereite weitgehende Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in ernstester Weise seine eigene Front. Die Folge hiervon war die blutige Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch das Versagen der englischen Truppen verschuldet wurde. Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England opfereten, müssen hier allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Blutopfer tragen.

Neue U-Bootsverfolge.

(W.B.) Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Das von dem bewährten Unterseebootskommandanten Oberleutnant zur See Loß befehligte Boot hat im Kanal neuerdings 5 Dampfer und 3 französische Fischereifahrzeuge mit über 28 000 Br.-A.-Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befindet sich der englische Hilfskreuzer „Moldavia“ (9500 Brt.), sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Brutto-Register-tonnen, die beide aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurden. Ramentlich festgestellt wurden ferner noch der bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer „War Panther“ (3875 Brt.) und die französischen Fischlutter „Petit Georges“, „Souvenir de Sainte Marie“ und „Jofef Simon“. Der Chef des Admiralsabts der Marine.

Die Hoffnungen der Entente.

Zur Lage im Osten.

Clemenceau hat also wieder einmal gesprochen, und man muß sagen, er ist den Grundfragen treugeblieben, mit denen er die Regierung angetreten hat: Kampf bis zum Sieg! Dieses Lösungswort hat er auch gestern wieder hochgehalten. Die Verbündeten seien entschlossen, den Krieg zu Ende zu führen. Daß die Franzosen bei diesem Endkampf aber die schwersten Opfer an Menschen, Material und Geld zu bringen haben, das hat Clemenceau der Kammer nicht gesagt. Das „Spiel“ geht mit Hilfe der Amerikaner fort, sagt der Tiger. Wenn dieses furchtbare Ringen für den französischen Staatsmann ein Spiel ist, so kann man nur seine Landsleute bedauern, die sich für einen solchen Sport hinschlachten lassen müssen. Wahrscheinlich die Franzosen haben die Natur dieses Mannes richtig erkannt, als sie ihm den Beinamen „Tiger“ gaben. Also Clemenceau vertritt das französische Volk mit der amerikanischen Armee. Die französische Presse rechnet zur Unterstützung der Stimmungsmache der Regierung aus, daß bis Ende des Jahres etwa zwei Millionen Mann in Europa stehen werden. Das wird auch notwendig sein; denn wenn die Franzosen wie bisher den größten Teil der Verteidigung zu tragen haben, so wird bald der Zeitpunkt kommen, wo ihre immerhin beschränkte Kraft einmal nicht mehr ausreicht. Dann werden die Amerikaner also lediglich die Lücken auszufüllen haben, die in der Ententearmee eingerissen sind, was selbst Clemenceau zugibt, wenn er sagt, daß der Augenblick furchtbar sei. Aber Clemenceau leistet sich, um über diese Tatsache wegzugelassen, den faulen Witz zu behaupten: „Wenn die Deutschen entschlossen sind, bis zum Ende zu gehen, so wird der Sieg der Entente sicher sein.“ Also das immerwiederkehrende Trostmittel für die Ententevölker ist das von der schlechtesten Ueberlegenheit der Zahl. Wenn auch die Deutschen noch so viel siegen, so wird doch einmal der Zeitpunkt kommen, wo die Entente die Ueberlegenheit erhält, weil sie mehr Truppen und Kriegsmaterial und Rohstoffe hat. Damit werden die Ententevölker aufrecht erhalten. Es fragt sich nur, was von den europäischen Ententeländern noch übrigbleiben wird, wenn der Krieg so fortgeht, und welchen Gewinn sie sich davon versprechen, wenn bis zu diesem traurigen Ende gekämpft wird. Dann aber erhebt sich noch eine sehr wesentliche Frage, und zwar die, ob die Amerikaner tatsächlich ihre ganze militärische Kraft in Europa einsetzen werden, was zur Erreichung eines endgültigen Ententesieges schließlich nötig wäre. Wir können ruhig sagen: das werden und können sie nie tun. Erstens aus rein technischen Gründen nicht. Soviele Truppen auf einmal, als zum ausschlaggebenden Einsatz notwendig sind, bringen sie nicht herüber. Der teilweise Erfolg aber schadet der deutschen Armee nicht. Zum andern sind es politische Beweggründe, die die Amerikaner zum „Bremsen“ veranlassen werden. Für sie ist die europäische Politik doch nur Nebenbeschäftigung. Sie sehen vor hochwichtigen Auseinandersetzungen über den künftigen Einfluß im Osten. Dazu brauchen sie die englische Hilfe. Da aber der Bundesgenosse nun in Schwierigkeiten gekommen ist, so muß man ihn natürlich aus der Patzche rausziehen versuchen, da sonst mit seiner Unterstützung in eigener Sache nicht mehr zu rechnen ist. Und ohne England sind auch die andern Westmächte schwach gemacht, und würden nicht einmal ihr politisches Gewicht in die Waagschale werfen können, wenn es um die Verteilung der „Interessensphären“ des Ostens geht. Also Amerika hat nur insofern ein Interesse an dem europäischen Krieg, als das Ansehen Englands nicht dabei vernichtet wird, und natürlich auch ein wenig — an der Aufrechterhaltung der Zahlungsfähigkeit seiner Schuldner.

Um allerdings für eine günstige Beendigung des Krieges in Europa freieren Spielraum zu bekommen, hat die Washingtoner Regierung Japan in den Ostfragen das größte Entgegenkommen gezeigt, d. h. sie hat einfach den japanischen Wünschen nachgegeben, sowohl bezüglich Chinas, das jetzt ganz unter japanischem Einfluß steht, als auch bezüglich der mandchurischen und sibirischen Frage. Japan hat zur Erreichung seines politischen Ziels mehr als einmal einen Druck ausgeübt, indem seine Presse plötzlich deutschfreundliche Anwandlungen bekam, und seine Politiker die Möglichkeit eines Bündnisses mit Deutschland erörterten. Aber ermit ist es den Japanern nie gewesen, solange sie mit politischen Waffen ihr Ziel erreichen können. Fraglich ist es nur, ob die japanische Schlaubeit für die Zukunft ausreichen wird, sich die heutigen Erfolge zu sichern. In Sibirien scheinen sich Amerika und Japan geeinigt zu haben, die bürgerliche sibirische Republik anzuerkennen, die sich von der russischen Sowjetregierung losgesagt hat. Diese Anerkennung wäre von grundsätzlicher Bedeutung; sie würde uns deutlich zeigen, daß Wilson seine Freiheitsfahne nach dem Wind hängt. Einerseits verspricht er den Russen, er werde nicht zulassen, daß ihr Land zerstückerl werde, andererseits anerkennt er die Losrennung Sibiriens ruhig an. Aber über die Frage, ob wir überhaupt noch mit einem (politischen und geographischen) Rußland nach den Begriffen des ehemaligen Zarenreiches für die Zukunft zu rechnen haben werden, darüber wird weder Herr Wilson noch die Entente zu entscheiden haben, sondern lediglich die Völker, aus denen das Zarenreich zusammengesetzt war. Diese Völker waren aber nur durch Gewalt und Unterdrückung jeglicher kultur-

Amthche Bekanntmachungen.

Katasternachweisung zur Umlegung der Beiträge für die Landwirtschaftliche Versuchsgenossenschaft für das Jahr 1918.

Den Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung sind die Listen über die besonders eingeschätzten Umlagekapitale mit den zur Katasternachweisung notwendigen Bordrucken zugegangen.

Soweit die Umlagekapitale neu festgesetzt wurden, ist das Ergebnis an die Betriebsunternehmer zu eröffnen (§ 14 der Ministerialverordnung vom 26. Okt. 1912, Reg.-Bl. S. 820).

Die Katasternachweisungen sind nun alsbald zu fertigen und mit den Beiträgen — Anlagen B bis H — bis spätestens 1. Juli d. J. hierher einzusenden (§ 25 a. a. D.).

Calw, den 5. Juni 1918.

Kgl. Versicherungsamt:
Regierungsrat Binder.

ellen und wirtschaftlichen Fortschritts unter dem Zarenzepter gehalten werden. Als das Zarentum zusammenbrach, da zeigten sich auch sofort die Loslösungsbewegungen, und sie haben jetzt einen Umfang angenommen, daß man eigentlich kaum glauben kann, daß noch genügend konzentrierende Kräfte vorhanden wären, um das russische Reich wieder zusammenzulassen, vorausgesetzt, daß man die losstrebenden Völker nach ihrer Eigenart behandelt. So hat sich im Westen nun neben Finnland, den baltischen Provinzen, Polen und der Ukraine auch eine weiß-russische Republik gebildet, die das Gebiet zwischen den baltischen Provinzen, Polen und der Ukraine mit den ehemaligen Provinzen Mogilew, Minsk, Kobno, Witebsk, Smolensk und Tschernow als zu Weißrußland gehörend in Anspruch nimmt. Diese dauernden Abtrennungen von der russischen Sowjetrepublik haben natürlich auch ihren Grund mit darin, daß den betreffenden Völkern die sozialistisch-kommunistische Staatsauffassung nicht behagt. Wie sich, abgesehen von den aus kulturellen und nationalen Gründen von Rußland losstrebenden Randvölkern die andern Völkern einer bürgerlichen Regierung gegenüber verhalten würden, das ist eine andere Frage.

*

Die neue sibirische Republik.

(W.B.) Kiew, 5. Juni. Moskauer Zeitungen melden, daß die neue Regierung der Autonomen Sibirischen Republik in Chabarbin ihre Tätigkeit begonnen hat. In der ersten Kabinettsitzung wurde über Maßnahmen zwecks Liquidation der Sowjetregierung im fernem Osten beraten. Admiral Koltischal wies darauf hin, daß die neue Regierung Sibiriens auf die volle Unterstützung Amerikas rechnen dürfe, da die neue Regierung auf Anregung Amerikas gebildet wurde. Ustrugow als Minister des Innern erklärte, daß auch Japan die neue Regierung unterstützen wolle. Die neue sibirische Regierung hat beschlossen, Nordamerika um Unterstützung zu bitten.

Die Sowjetregierung zur Zwangsaushebung russischer Untertanen in England.

(W.B.) Stockholm, 5. Juni. Nach Blättermeldungen aus Moskau richtete Tschischerin an Laqhart, den diplomatischen Vertreter Großbritanniens in Petersburg, einen scharfen Protest gegen die neuerdings wieder ausgenommene Zwangsaushebung russischer Untertanen für die englische Armee. Die Protestnote betont, daß die britische Regierung bei dieser widerrechtlichen Maßnahme im Einverständnis mit den Vertretern der alten russischen Regierung handelt, die schon lange nicht mehr bestehe und heute nur noch die Triebkraft der gegenrevolutionären Bewegung sei. Die Grundzüge und die politische Lage der russischen Sowjetrepublik verlangten absolute Neutralität im Weltkriege.

Der Stimmungsumschwung in Rumänien.

(W.B.) Bukarest, 6. Juni. „Gaz. Bukurestilor“ bringt einen Artikel über den finanziellen Zusammenbruch Rumäniens, in dem Maßnahmen angeführt werden, die getroffen werden sollten, um die Finanzlage des Landes wieder zu heben. Der Artikel schließt: Auch unserer auswärtigen Politik wird man eine andere Richtung geben müssen. Die letzten Erfahrungen haben uns gelehrt, daß unsere einzige natürliche Verbindung ein Bündnis mit den Mittelmächten ist. Nur sie bringen unserm Lande das für ein Bündnis nötige Interesse entgegen und wir haben ein Interesse daran, ihnen unsere Freundschaft anzubieten. Die zum Wiederaufbau unseres Landes nötige wirtschaftliche Unterstützung können wir nur bei den Mittelmächten finden. Die Länder der Entente haben nicht die Möglichkeit, uns zu helfen, gefunden und werden sie auch nie haben, selbst wenn wir annehmen, daß sie sich wirtschaftlich oder politisch dazu veranlaßt fühlen sollten. Indem wir das natürliche Bündnis, das durch Brattianu gebrochen wurde, wieder herstellen, werden wir zu den inneren Mitteln für die finanzielle Reorganisation die sehr wertvolle ausländische Unterstützung hinzufügen. — (Man wird bezüglich der rumänischen Anfreundungsbestrebungen nach den bisherigen Erfahrungen etwas vorsichtig sein müssen. Jedenfalls dürfen eventuelle Abmachungen mit Rumänien unsere Beziehungen zu unsern treuen Bundesgenossen Bulgarien nicht stören und auch dessen Interessen nicht berühren. Die Schriftl.)

Aus dem feindlichen Lager.

Ein schamloses Erpressungsmandat Frankreichs gegenüber der Schweiz.

(W.B.) Berlin, 6. Juni. Wie die „Voss. Zig.“ erfährt, sind die beiden amerikanischen Getreideschiffe, die nach langen Verhandlungen mit Washington der Schweiz bewilligt wurden, im Hafen von Bordeaux angelangt, aber dort von der französischen Regierung festgehalten worden. In Paris erklärt man, die Schweiz habe zwar mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, aber Frankreich könne diese Getreidelieferungen nicht durchlassen. In gewohntem Erpressungsverfahren wird das Verlangen nach einem Geldkredit gestellt. — Jetzt wird, sagt die „Voss. Zig.“, wohl auch den Westschweizern klar werden, daß grässlicher Egoismus und nicht sentimentale Freundschaft die Regierung Clemenceaus leitet. Ganz klar ist auch, daß die Vereinigten Staaten absichtlich Frankreich einen Trumpf in die Hand spielten, als sie es ablehnten, die Getreideschiffe wie bisher unter Schweizer Flagge nach dem Mittelmeerhafen Cette fahren zu lassen, und die amerikanische Flagge neben Kriegeschiffbegleitung zur Bedingung machten. Die Vergewaltigung der Neutralen durch die Entente ist zum System geworden.

Die italienischen Ernährungschwierigkeiten.

(W.B.) Bern, 5. Juni. Der italienische Nahrungsmittelminister Crespi fordert durch eine „Stefani“-Note zu strenger Disziplin des Verbrauchs auf und tritt gegen die Illusionen bezüglich der kommenden Ernte auf, deren Ertrag heute noch nicht als sicher gelten dürfte und die trotz der großen Anstrengungen der Landbevölkerung wegen Mangels an Arbeitskräften und Düngemitteln gelitten habe. Die Regierung werde namentlich zur Deckung des gesteigerten Seeresbedarfs an Getreide während der Monate Juli und August große Posten einführen müssen. Die Bevölkerung solle deshalb willig die nötigen Rationierungsmaßnahmen weiterhin ertragen.

Bombenanschläge auf Ententeschiffe von eigenen Mannschaften.

(W.B.) Köln, 5. Juni. Die „Köln. Volksztg.“ erfährt aus durchaus zuverlässiger Quelle, daß vor kurzer Zeit zwei große im Hafen von Dänkirchen befindliche Dampfer der Agence Maritime du Nord durch Explosionen im Maschinenraum völlig vernichtet worden sind. Eine Anzahl anderer Dampfer wurde auf dieselbe Weise mehr oder minder beschädigt. Die durch den Präfelden von Dänkirchen eingeleitete Untersuchung ergab, daß es sich um systematisch ausgeführte Bombenanschläge handelt, infolge deren verschiedene Matrosen englischer, französischer und spanischer Nationalität festgenommen wurden. Trotz eifriger Bemühungen der französischen Behörden, die Zwischenfälle wieder einmal als deutsche Mache hinzustellen, ist bekannt geworden, daß man es mit einem Sabotageakt der eigenen Mannschaften zu tun hat, deren Proteste gegen die ungemeinliche Verpflegung stets ohne Erfolg geblieben sind. Infolge von Verabreichung verdorbener Nahrungsmittel sind namentlich in letzter Zeit viele ernste Erkrankungen unter Vergiftungsercheinungen vorgekommen.

Zunahme der Deutschenhege in Amerika.

Basel, 5. Juni. In der „Times“ vom 24. Mai schildert ein Korrespondent die „amerikanischen Methoden gegen die Deutschen“ mit breiter Gefälligkeit. Darin findet sich zunächst folgende Episode: Zeitungen mit deutschen Siegesnachrichten werden in einem fahrenden Eisenbahnzug verbrannt. Zwei Deutsche drücken ihre Freude aus, über die übrigen Reisenden glauben vielmehr, irgend welche Ausdrücke der Freude gehört zu haben. Sofort fliegen sie aus dem fahrenden Zug hinaus. Der eine fällt aufs Gesicht und bleibt liegen. Der andere wird nahezu von einem Automobil totgefahren. Weiter heißt es wörtlich in dem Bericht: „Ich fragte einen Bürger aus dem mittleren Westen nach seiner Ansicht über die Wirkung, die Nachrichten über schwere Verluste der amerikanischen Truppen hätten. Der Mann antwortete: „In meiner Stadt (er nannte irgend eine Stadt in Wisconsin) wird das den Tod für die Bindestrichler bedeuten.“ Schwere amerikanische Verluste sind noch nicht gemeldet worden. Aber täglich mehren sich die Anzeichen eines steigenden Hasses gegen alles, was deutsche Namen trägt. Täglich werden in den größeren Städten Männer verhaftet und mit drei Monaten und mehr wegen prodeutscher und proösterreichischer Gesinnung bestraft. Die meisten Angeeschuldigten werden durch Privatpersonen angezeigt. Einige Fälle von Lynchungen, Anstreichen mit Teer und Ueberstreichen mit Federn kamen im Westen und mittleren Westen fast täglich vor. Aber diese Uebergriffe sind noch nicht die hauptsächlichsten Zeichen der Volkstimmung. Größere Bewegungen kündigen sich an. Der Unterricht in der deutschen Sprache ist in den Elementarschulen mehrerer Staaten einschließlich New York absolut verboten worden. Die Schulbücher sind schnell abgeändert worden. Jede Anerkennung Bismarcks und des Kaisers wie auch einige unglückliche Bemerkungen über britische Könige und Herrscher sind entfernt worden. Die Boykottbewegung gegen deutsche Waren breitet sich besonders unter den Frauen schnell aus und wird methodisch organisiert.“ Der Korrespondent schreibt abschließend: „Mein Eindruck ist: wenn der Krieg noch viel länger dauert, oder wenn die amerikanischen Truppen schwer engagiert werden, dann wird die Aufgabe, das Leben und

Eigentum der Deutschen zu beschützen, Gesetz und Ordnung bis zum äußersten in Anspruch nehmen. Im Osten und Westen beginnen die Amerikaner ärgerlich zu werden."

Vermischte Nachrichten.

Die Wünsche des deutschen Seehandels.

(W.B.) Hamburg, 5. Juni. Ein Ausschuss der in Hamburg bestehenden Schiffahrts- und Handelsvereinigung richtete an die Reichstagsabgeordneten eine Einladung zu einer Tagung am 15. und 16. Juni in Hamburg, damit ihnen von berufener Seite die wirtschaftlichen Wünsche des deutschen Seehandels vorgetragen werden können. Die Einladung weist darauf hin, daß, wie die Absperrung des Seewegs die letzte und eigentliche Ursache für die jetzige Zwangslage ist, diese in Wegfall kommen müsse, sobald der Weg zu den überseeischen Handelsplätzen wieder frei werde. Das erfordert gebieterisch nicht allein das Interesse der Einzelstaaten und Verbände, sondern das des gesamten Deutschen Reichs und des Volkes.

Die Mehrheit der Schweizer Bürger gegen eine direkte Bundessteuer.

(W.B.) Bern, 5. Juni. (Schweiz. Dep.-Ag.) Am Sonntag fand die Volksabstimmung über das von 115 000 Bürgern unterzeichnete, von der sozialistischen Partei gestellte und von einem Teil der linksstehenden bürgerlichen Parteien unterstützte Volksbegehren auf Einführung einer direkten Bundessteuer auf Einkommen von 5000 Franken an und Vermögen von 20 000 Franken an statt. Das Volksbegehren wurde mit einer Mehrheit von rund 40 000 Stimmen abgelehnt. 14 1/2 Kantone stimmten für, 7 1/2 gegen das Volksbegehren. Die industriellen Zentren der deutschen Schweiz stimmten für, während die ländlichen Kreise, vor allem der romanischen Schweiz gegen das Begehren stimmten, hauptsächlich weil eine dauernde direkte Bundessteuer als Gefahr für das selbständige politische Leben der Kantone betrachtet wird, da direkte Steuern bisher ausschließlich den Kantonen als Haupteinnahmequellen vorbehalten waren, während der Bund seine Ausgaben aus indirekten Abgaben (hauptsächlich Zolleinnahmen) bestritt. Nach Ablehnung des Volksbegehrens wird der Bundesrat unverzüglich mit der Verwirklichung seines zur Deckung des Mobilisationschadens vorgesehenen Finanzprogramms beginnen. Das Programm sieht u. a. eine mindestens zweimal wiederholte Kriegsteuer auf Besitz und auf Mehreinkommen, sowie Ausbau der Kriegsgewinnsteuer und Erhebung einer Tabaksteuer vor. — (Es ist in der Schweiz genau dieselbe Geschichte wie bei uns. Die Kantone — bei uns die Bundesstaaten — beanspruchen die direkten Steuern für sich, und so hat die Schweiz fast denselben Weg zur Tilgung ihrer Mobilisationschuld beschritten wie Deutschland zur Verzinsung seiner Kriegsschulden.)

Nachklänge aus dem korumpierten Rumänien.

(W.B.) Wien, 5. Juni. (W. Kor.-Buz.) Die rumänische Regierung ordnete an, daß die von der früheren Regierung über das Vermögen der Ausländer eingeleiteten Zwangsverwalter, die noch nicht ordnungsmäßig Rechenschaft über ihre Verwaltung ablegten, in Anklagezustand versetzt werden.

Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl. Von Clemens Brentano.

Die Bauern, von dem Gerichtshalter erweckt, welche schon herannahen um sich über die verschiedenen Wege zu bereden, auf denen sie die Einbrecher in die Mühle verfolgen wollten, stürzten auf den Schuß und das Geschrei ins Haus. Der alte Finkel flehte immer noch, der Sohn solle ihm die Tür öffnen, der aber sagte: „Ich bin ein Soldat und muß der Gerechtigkeit dienen.“ Da traten der Gerichtshalter und die Bauern heran. Kasper sagte: „Am Gottes Barmherzigkeit wollen, Herr Gerichtshalter, mein Vater, mein Bruder sind selbst die Diebe, o daß ich nie geboren wäre! Hier im Stall habe ich sie gefangen, mein Felleisen liegt im Mist vergarben.“ Da sprangen die Bauern in den Stall und schleppten sie in ihre Stube. Kasper aber grub das Felleisen hervor und nahm die zwei Kränze heraus und ging nicht in die Stube, er ging nach dem Kirchhofe an das Grab seiner Mutter. Der Tag war angebrochen; ich war auf der Wiege gewesen und hatte für mich und für Kasper zwei Kränze von Blümelein Vergißnichtmein geflochten, ich dachte: er soll mir das Grab seiner Mutter schmücken, wenn er von seinem Ritt zurückkommt. Da hörte ich allerlei ungewohnten Lärm im Dorf, und weil ich das Gelimmel nicht mag und am liebsten allein bin, so ging ich ums Dorf herum nach dem Kirchhof. Da fiel ein Schuß, ich sah den Dampf in die Höhe steigen, ich eilte auf den Kirchhof, o du lieber Heiland, erbarme dich sein. Kasper lag tot auf dem Grab seiner Mutter, er hatte sich die Kugel durch das Herz geschossen, auf welches er sich das Kränzlein, das er für schön Annerl mitgebracht, am Knopfe befestigt hatte, durch diesen Kränz hatte er sich ins Herz geschossen. Den Kränz für die Mutter hatte er schon an das Kreuz befestigt. Ich meinte, die Erde täte sich unter mir auf bei dem Anblick; ich stürzte über ihn hin und schrie immer: „Kasper, o du unglückseliger Mensch, was hast du getan? Ach, wer hat dir denn beim Glend erzählt, o warum habe ich dich von mir gelassen, ehe ich dir alles gesagt, Gott, was wird dein armer Vater, dein Bruder sagen, wenn sie dich so finden. Ich wußte nicht, daß er sich wegen dieses das Leid angetan, ich glaubte, es habe eine ganz andere Ursache. Da kam es

Aus Stadt und Land.

Calw, den 6. Juni 1918.

Dienstnachrichten.

* Für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegs-sanitätsdienst werden zu Feldhilfsärzten die nichtapprobierten Unterärzte (Selbunterärzte) Richard Lumpp (Neutlingen) beim Vereinslazarett in Calw und Donald Koesel (Calw) ernannt.

Kühle Witterung.

* Der Juni, der voriges Jahr sehr warme Tage brachte, hat heute mit einer kühlen Witterung begonnen, die einen abnormen Charakter angenommen hat. Trotz anhaltender Trockenheit und klarem Himmel erwärmt sich die Atmosphäre tagsüber eigentlich nur mäßig und abends tritt eine Wärmeabnahme ein, die direkt herbstlich wirkt. In den Höhenlagen im Schwarzwald und auf der Alb ist auch morgens starker Reif zu beobachten, da die Temperatur sich an manchen Orten bis auf einige Grad über Null abkühlte. Verschiedenen Gemüsesorten sollen die Fröste schon geschadet haben. Das andauernd trockene Wetter ist auch nicht gut für die Kartoffeln und manche Getreidearten. Die Heuernte, die dieses Jahr bei uns eigentlich schon recht früh eingeleitet hat, leidet unter der kühlen Witterung jetzt ebenfalls, weil in den kühlen Nächten das Gras nicht trocken wird. Allgemein sehnt sich die Landwirtschaft treibende Bevölkerung nach einem ausgiebigen warmen Regen, dem dann eine größere Wärme folgen sollte.

Sommerferien.

Nach einer Bekanntmachung der Ministerialabteilung für die höheren Schulen, sind für die Schulen mit Oberklassen und diejenigen Schulen ohne Oberklassen, die die Ferienordnung der Schulen mit Oberklassen angenommen haben, die Sommerferien im Jahre 1918 in der Zeit vom 24. Juli bis 21. August (je einschließlich), die Herbstferien auf 27. September bis 10. Oktober (je einschließlich), die Weihnachtsferien auf 21. Dezember 1918 bis 7. Januar 1919 (je einschließlich) festgesetzt worden. Eine Verschiebung der Herbstferien um wenige Tage je nach dem Stand der landwirtschaftlichen Arbeiten muß vorbehalten werden. Für die evangelisch-theologischen Seminare werden besondere Bestimmungen ergehen.

Nachdienstzulagen.

Nach dem „Amtsblatt der Verkehrsanstalten“ erhält das württembergische Verkehrspersonal mit Rücksicht auf die demaligen besonderen Feuerungsverhältnisse vom 1. Juni d. J. eine Nachdienstzulage. Als Nachdienst gelten dabei Dienste, die in die Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens fallen. Die Zulage wird nur für Nachdienste von mehr als einer Stunde gewährt. Sie beträgt im allgemeinen für jede Stunde 15 s, beim Bahnbewachungspersonal 8 s.

Verbot der Branntweinherstellung aus Obst.

(C.B.) Im „Staatsanzeiger“ befindet sich eine Verfügung des Ministeriums des Innern über das Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst. Ihr Zweck ist, die Herstellung von Branntwein aus Obst, Obstzerzeugnissen aller Art und Rückständen von Obst möglichst einzuschränken. Während nach den reichsrechtlichen Bestimmungen nur die gewerbsmäßige Herstellung beschränkt ist, wird in der Verfügung des Ministeriums die Herstellung von Branntwein

aus Obst usw. grundsätzlich allgemein untersagt. Auch die nach den reichsrechtlichen Bestimmungen unbeschränkt zulässige Verwendung von sogenannten Brenntrischen zur gewerbsmäßigen Branntweinherstellung ist von einer vorhergehenden Genehmigung des Ortsvorstehers abhängig gemacht. Diese Bestimmung mußte getroffen werden, obgleich die Gefahr besteht, daß infolge ihrer Anwendung möglicherweise gewisse Mengen zugrunde gehen, da andernfalls nach wie vor vielfach vom Baum getrennte Kränze als Brenntrischen bezeichnet würden, die nicht unter diesen Begriff fallen und so große Mengen Eßtrischen unzulässigerweise dem Frischgenuss entzogen würden. Die Verschärfung der Bestimmung soll namentlich dazu beitragen, dem blühenden Schleichhandel mit Kränzengeist die Grundlage möglichst zu entziehen. Denselben Zweck dient auch die Bestimmung, wonach die Herstellung von Obstbranntwein auf bestimmte Brennereien beschränkt werden kann. Zur Milderung des grundsätzlichen Herstellungsverbots, insbesondere zur Ermöglichung von Branntweinherstellung für den eigenen Haushalt des Herstellers, sind die erforderlichen Ausnahmeregelungen vorgesehen.

Kommt in unsem Bezirk nicht vor!

Man schreibt uns: Im „Briefkasten“ des „Pforzheimer Anzeiger“ beklagt sich ein Selbstversorger über den hohen Mahlverlust, d. h. den Prozentsatz der ihm beim Mahlen verloren geht, wenn er das Gewicht von Mehl und Kleie mit dem zur Mühle gebrachten Körnergewicht vergleicht. Der Kritischreiber des „Briefkastens“ antwortet ihm wie folgt: „Die Klagen über zu hohe Mahlverluste in den Mühlen sind sehr häufig. Offenbar handelt es sich dabei um einen Betrag einzelner Mühlen, gegen den die Bauern unter sich viel klagen und schimpfen, gegen den aber keiner öffentlich vorgeht. Einmal ist die Neigung zum öffentlichen Vorgehen in bäuerlichen Kreisen sehr gering entwickelt. Niemand will es mit seinem Müller verderben, da jeder Klageführende auf ihn oder seinen guten Nachbar angewiesen ist. Zum andern aber — und das pfeifen die Spähen von allen Dächern — können die allermeisten Bauern nicht gegen ihre Mühlen vorgehen, weil sie mit ihnen zusammen die ihnen beim Mahlen zugelassenen Mengen an Getreide oft überschreiten. Für diese Gefälligkeit lassen sie sich dann — wenn auch unter Schimpfen — gefallen, daß sie der Müller schröpft. Hat der Selbstversorger seine Mahlfucht gut gereinigt, und hat er seinen Müller vorher davon überzeugt, so hat er das Recht, nach dem Mahlen vom Müller Ersatz zu verlangen, wenn der Mahlverlust mehr als 3 Prozent beträgt, mit welchem Verlust der ehrliche Müller rechnet, immer vorausgesetzt, daß dem Müller reine Mahlfucht geliefert wurde. Bestehen viele so auf ihrem Recht, so wird der Müller bald die „nötige Sorgfalt“ beim Mahlen aufbringen.“

Wir sind froh, daß bei uns die Verhältnisse besser sind, als im „Badiſchen“!

Pulverexplosion in Rottweil.

(W.B.) Rottweil, 5. Juni. Gestern vormittag 1/8 Uhr ist in der Pulverfabrik Rottweil durch einen Ur-Lüdsfall die Entzündung einer kleineren Menge Pulver erfolgt, wodurch 4 Arbeiter verletzt wurden. Leider sind die Verletzten sämtlich im Laufe des gestrigen Tages gestorben.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Selmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Deschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

noch ärger; der Gerichtshalter und die Bauern brachten den alten Finkel und seinen Sohn mit Stricken gebunden, der Zimmer erstickte mir die Stimme in der Kehle, ich konnte kein Wort sprechen; der Gerichtshalter fragte mich, ob ich meinen Entel nicht gesehen? Ich zeigte ihm, wo er lag, er trat zu ihm, er glaubte, er weine auf dem Grabe, er schüttelte ihn, da sah er das Blut niederstürzen. Jesus Marie! rief er aus, „der Kasper hat Hand an sich gelegt.“ Da sahen die beiden Beschäftigten sich schrecklich an; man nahm den Leib des Kaspers und trug ihn neben ihnen her nach dem Haupte des Gerichtshalters; es war ein Weibsgeschrei im ganzen Dorfe, die Bauernweiber führten mich nach. Ach, das war wohl der schrecklichste Weg in meinem Leben!

Da ward die Alte wieder still, und ich sagte zu ihr: „Liebe Mutter, Euer Leib ist entsehtlich; aber Gott hat Euch auch recht lieb; die er am härtesten schlägt, sind seine liebsten Kinder. Sagt mir nun, liebe Mutter, was Euch betrogen hat, den weiten Weg hierher zu gehen, und um was Ihr die Bittschrift einreichen wollt?“ „Et, das kann Er sich doch wohl denken,“ fuhr sie ganz ruhig fort, „um ein eheliches Grab für Kasper und die schöne Annerl, der ich das Kränzlein zu ihrem Ehrentag mitbringe; es ist ganz mit Kaspers Blut unterlaufen, seh' Er einmal!“

Da zog sie einen kleinen Kranz von Filzergold aus ihrem Bündel und zeigte ihn mir; ich konnte bei dem andärenden Tage sehen, daß er vom Pulver geschwärtzt und mit Blut besprengt war. Ich war ganz zerrissen von dem Unglück der guten Alten, und die Größe und Festigkeit, womit sie es trug, erfüllte mich mit Verehrung. „Ach, liebe Mutter,“ sagte ich, „wie werdet Ihr der armen Annerl aber ihr Glend beibringen, daß sie nicht gleich vor Schreden tot niederfällt, und was ist denn das für ein Ehrentag, zu welchem Ihr dem Annerl den traurigen Kranz bringet?“ „Lieber Mensch,“ sprach sie, „komme Er nur mit mir, Er kann mich zu ihr begleiten, ich kann doch nicht geschwind fort, so werden wir sie gerade zu rechter Zeit noch finden. Ich will ihm unterwegs noch alles erzählen.“

Nun stand sie auf und betete ihren Morgensegnen ganz ruhig und brachte ihre Kleider in Ordnung, und ihren

Bündel hängte sie dann an meinen Arm; es war 2 Uhr des Morgens; der Tag graute und wir wandelten durch die stillen Gassen.

„Seh' er,“ erzählte die Alte fort, „als der Finkel und sein Sohn eingesperrt waren, mußte ich zum Gerichtshalter auf die Gerichtsstube, der tote Kasper wurde auf einen Tisch gelegt und mit seinem Wannenmantel bedeckt herelinetragen, und nun mußte ich alles dem Gerichtshalter sagen, was ich von ihm wußte und was er mir heute morgen durch das Fenster gesagt hatte. Das schrieb er alles auf sein Papier nieder, das vor ihm lag; dann sah er die Schreiftafel durch, die sie bei Kasper gefunden; da standen mancherlei Rechnungen drin, einige Geschichten von der Ehre und auch die von dem französischen Unteroffizier, und hinter ihr mit Bleistift etwas geschrieben.“ Da gab mir die Alte die Briefstasche, und ich las folgende Worte des unglücklichen Kaspers: „Auch ich kann meine Schande nicht überleben; mein Vater und mein Bruder sind Diebe, sie haben mich selbst bestohlen; mein Herz brach mir, aber ich mußte sie gefangen nehmen und den Gerichten übergeben, denn ich bin ein Soldat meines Fürsten, und meine Ehre erlaubt mir keine Schonung. Ich habe meinen Vater und Bruder der Rache übergeben um der Ehre willen. Ach! bitte doch jedermann für mich, daß man mir hier, wo ich gefallen bin, ein ehrliches Grab neben meiner Mutter vergönne. Das Kränzlein, durch welches ich mich erschossen, soll die Großmutter der schönen Annerl schmücken und sie von mir grüßen, ach! sie tut mir leid durch Marl und Wein, aber sie soll doch den Sohn eines Diebes nicht heiraten, denn sie hat immer viel auf Ehre gehalten. Liebe, schöne Annerl, mögest du nicht so sehr erschrecken über mich, gib dich zufrieden, und wenn du mir jemals ein wenig gut warst, so rede nicht schlecht von mir. Ich kann ja nichts für meine Schande. Ich hatte mir so viele Mühe gegeben: in Ehren zu bleiben mein Leben lang, ich war schon Unteroffizier und hatte den besten Ruf bei der Schwadron, ich wäre gewiß noch einmal Offizier geworden, und Annerl, dich hätte ich doch nicht verlassen und hätte keine Bornehmere gesucht — aber der Sohn eines Diebes, der seinen Vater aus Ehre selbst fangen und richten lassen muß, kann seine Schande nicht überleben.“ (Fortsetzung folgt.)

Welteneschwann, den 4. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht mit, daß unser einziger geliebter Sohn und Bruder



Michael Seydt,

Gefreiter in einem preussischen Infanterie-Regiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes,

am 30. März bei Aïnovoillers im Alter von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Allen Denjenigen, welche ihm während seiner Dienstzeit Gutes erwiesen haben, sowie für alle Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

In tiefem Schmerz:
Familie Seydt.

Trauer Gottesdienst in Javelstein, Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 5 Uhr.

Neuweiler, den 4. Juni 1918.

Trauer-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten teilen wir schmerzgerfüllt mit, daß unser lieber Sohn und Bruder



Johann Georg Kübler,

Fahrer bei einem Infanterie-Regiment,

nach längerem Leiden im Alter von 25 Jahren am 9. April im Reservelazarett in Hamburg gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Eltern: Johann Martin Kübler, mit Frau Anna Maria, geb. Schöb'le und Familie

Trauer Gottesdienst Sonntag, den 9. Juni, mittags 1 Uhr.

Monstam, den 5. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber unvergeßlicher Sohn und Bruder



Jakob Gent,

Musketier in einem Reserve-Infanterie-Regiment,

am 13. Mai im Alter von 26 Jahren fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer:
Familie Gent.

Zu früh bist Du von uns geschieden,
Tief ist der Schmerz der Eltern und dem Bruder Dein,
Wir hofften immer fest und stark
Auf ein gesundes Wiedersehen,
Doch ward es leider so bestimmt von Gottes Wille,
Doch wir auf dieser Welt einander nicht mehr sehen.
Nun ruhe sanft in fremder Erde auf Wiedersehen.

Ein Heizer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Kunstbaumwollwerke
H. Horthheimer, Hirsau.

Laufmädchen oder Frau

für einige Stunden vor-
mittags gesucht.

Frau Hauptlehrer Hezler,
Teuchelweg.

Pünktliches

Mädchen (Frau)

zum Putzen und besorgen
von Ausgängen für sofort
gesucht.

Ernst Wolff, Hirsau.

Fräulein

mit guter Handschrift, in Stenogra-
phie und Maschinenschrift bewandert,
höhere Handelsschule besucht,

sucht Stellung
in Calw oder Umgebung.

Angebote erbeten an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes

Dienstboten- Gesuche

Sind in unserem Blatte
stets von Erfolg, da
der größte Teil der
Anfrage auf dem Lan-
de Verbreitung findet.

Einen größeren Posten

Bierkisten

für 20 und 25 Flaschen noch in
gutem Zustand und

Bierflaschen

hat zu verkaufen

J. Bauz, Calw, Telefon 4.

Betrifft Beschlagnahme
von Frauenhaaren!

Ausgekämmte

Frauenhaare

kauft zu den höchsten Preisen
Amtliche Verkaufsstelle für Calw
und Umgegend: Wilhelm Wiaz.

Diebelsberg.

Samstag, den 8. ds. Mts.,
nachmittags 1 Uhr, verkauft
einen Wurj reine

Milch-



Friedrich Junf.

Neubulach, den 4. Juni 1918.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei der langen Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegervaters



Martin Hanselmann,

Gemeinderats,

von Naß und Fern erfahren durften, für die trost-
reichen Worte des Herrn Geistlichen, den erheben-
den Gesang des Herrn Hauptlehrers mit seinen
Schülkinder, den ehrenden Nachruf des Herrn
Stadtschultheiß Müller, dem Stadtkollegium und
den Kriegervereinen, sowie für die Kranzspenden
sagen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Magdalena Hanselmann mit Kindern.

Für ein Büro nach Weilderstadt
wird ein

Fräulein gesucht,

welches flott stenographieren, maschinenschreiben
und leichtere Kontorarbeiten erledigen kann.

Anfängerin kommt nicht in Frage. Angebote a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Fleißige Mädchen,

die sich auf authogenes Schweißen einarbeiten wollen,
für sofort gesucht.

Ernst Wolff, Hirsau.

Kaufen Sie schon jetzt Ihre Einmachgläser !

es lohnt sich.

Sie finden bei uns sehr großes Lager in

Einmachgläser,
Dunstgläser,
Dunstflaschen.

Größte Auswahl in

Porzellan, Glas u. Steinzeug.
Warenhaus Geschw. Kleemann.

Württembergische Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart.

Jahresergebnisse von 1917: Gesamtprämieeneinnahme
9 396 193 M., Gesamtversicherungssumme 3 653 084 929
M., Vermögensertrag 1 277 786 M., Schäden 2 349 747
M., Jahresüberschuss 6 115 343 M. Die Mitglieder
erhalten wie seit 39 Jahren unverändert 60% Dividende.
Die Reserven erhöhen sich um 2 865 729 M. auf
30 345 047 M. Liberalste Vergütung jedes durch aus-
reichende Versicherung gedeckten Schadens ohne jeden
Abzug. Zur Entgegennahme neuer Anträge empfiehlt sich
Bezirksagent Emil Georß in Calw.